

Dieses klar und flüssig geschriebene Büchlein gibt einen guten Überblick über die drei Hauptperioden in der Geschichte des natürlichen Rechtes: Altertum, Mittelalter und Reformation, Aufklärung und 19. Jahrhundert, und entwickelt dann systematisch das Wesen und die Hauptanwendungen des Naturrechts. Dankenswert sind auch die Hinweise auf neuere Literatur. Gut wird zum Schluß hervorgehoben, was katholische und nicht-katholische Auffassung beim Problem des natürlichen Rechts trennt.

J. B. Schuster S.J.

Für und wider die Todesstrafe.
Von P. Sigisbert Greinwald,
Kapuziner, Kurat der Münchener Ge-
fängnisse. 8° (104 S.) München 1931,
Seyfried. M 2.40

Es ist nicht das erste Mal, daß ein katholischer Priester und Theologe zum Streit für und wider die Todesstrafe Stellung nimmt, aber daß sich ein Seelsorger, und zwar gerade von seelsorgerlichen Gesichtspunkten aus für die Todesstrafe entscheidet und seine Stellungnahme ausführlich begründet, das dürfte neu sein und auf den ersten Blick bei manchen Verwunderung erregen. In des wird der aufmerksame Leser der vorliegenden Schrift mit steigendem Interesse dem Verfasser folgen, der in einfach nüchterner Sprache, aber unbestechlicher Denkklarheit den Gründen gegen die Todesstrafe nachgeht und dann mit erstaunlicher Offenheit und Furchtlosigkeit seine so „unmodernen“ seelsorgerlichen Gedanken über das Problem vorlegt. Es war der Vorstoß gegen die Todesstrafe eben auch ein gutes Stück humanitären Denkens, das nicht die Wahrheit ist, und das vor allem nicht, wie es leider geschah, von Katholiken mit einer neuen Deutung der Heiligen Schrift gestützt werden durfte. Dankenswert ist auch die Auseinandersetzung mit den Zeugnissen und Bekennnissen von E. M. Mungenast: „Die Todesstrafe im Urteil hervorragender Zeitgenossen“ und mit den Thesen des Bonner Rechtsanwalts Felix Josef Klein: „Tod als Strafe“.

J. B. Schuster S.J.

Geschichte der Ethik. Von Ottmar Dittrich. 4. Bd.: Die Reformatoren und der lutherisch-kirchliche

Protestantismus. 8° (XI u. 570 S.) Leipzig 1932, Meiner. Geb. M 33.—

Die außerordentlichen Vorzüge der drei ersten Bände, die in dieser Zeitschrift hervorgehoben wurden (Bd. 114 [1927] 395), finden sich auch im vierten. Es bestätigt sich immer deutlicher, daß wir es mit der bedeutendsten Geschichte der Ethik zu tun haben, die es überhaupt gibt. Die Darstellung fußt auf den neu durchgearbeiteten Erstquellen; das ganze deutsche Schrifttum und auch das fremdländische, in einer zu kleinen Auswahl allerdings, wird verwertet; alles Wesentliche scheidet sich klar vom Nebensächlichen ab; die innern Zusammenhänge der Lehrstücke schließen sich meist zu einem einheitlich begriffenen Ganzen zusammen, während freilich die gegenseitigen Abhängigkeiten, die geschichtlichen Verknüpfungen, die Beeinflussungen von außen manchmal, zumal bei den Nebenfiguren, leider zurücktreten; die Vorliebe für den lutherischen „orthodoxen“ Standpunkt wird nicht verleugnet; wichtig ist aber die Bemühung um eine rein sachliche Beurteilung; meisterhaft ist die Technik des „Nachschlagebehelfs“ und ebenfalls — wenn auch nicht immer ganz bequem für den Benutzer — die Betriebsform der 460, nach den Seitenzahlen berechneten Anmerkungsgruppen.

Das erneute Studium der Quellen führte zu neuen, oder doch abgetönten Ergebnissen; man stößt auf sie in erstaunlichem Maße bei Dittrichs Darstellung Luthers und Melanchthons; besonders aber in der Zeichnung der „Sonderstellungen der Ethik“ aus der Zeit bis zur Konkordienformel und im merkwürdig abgeformten Bild der protestantischen Scholastik und Mystik und der synkretistischen Ethik. Das sind Fundgruben ergiebigster Neufassungen.

Ob Calvins Lehrgehalt in Dittrichs Gestaltung reformatorische Gelehrte (im engeren Sinn) ganz befriedigen werde, wage ich zu bezweifeln. Der Prädestinationstheorie gebührt vielleicht doch eine zentralere Stellung. In Zwinglis Gotteslehre wäre, meiner Ansicht nach, der zweifellose pantheistische Einschlag zu betonen. Man braucht nur Zwinglis Schrift „Ad illustrissimum Cattorum principem sermonis de Providentia Dei Anamnema“ (Ed. Schuler und Schulteß IV, 1841), besonders S. 84—89, 92,

96, 107 ff., 112 ff., 116, 138 ff., nachzulesen. Sonst ist Dittrichs Abschnitt über Zwingli voll lehrreicher Einzelheiten.

Die Ethik der Gegenreformation und der Sekten wird erst im fünften Band zur Darstellung kommen. Im vorliegenden Werk sind nur J. V. Weigel und J. Böhme aus den „Schwermgeistern“ herausgehoben. Böhme gewiß mit Recht; obwohl ein abschließendes Werk über den Schuster-Philosophen immer noch aussteht. Alles Vorhandene befriedigt nicht. Dagegen scheint mir die Bedeutung Weigels überschätzt. Sub iudice lis est.

Wir setzen große Hoffnungen auf den kommenden fünften Band. Um so mehr, als die Darstellung der katholischen Lehre, z. B. über Gnade und Verdienst, im vorliegenden Band nicht ganz richtig wiedergegeben ist. Die eindringlichen und gewissenhaften Studien aber, die Dittrich jeder Seite seiner Schilderung vorauszuschicken pflegt, werden ihn zweifellos in den klassischen Werken der Gegenreformatoren das katholische Dogma, wie es wirklich war, finden und zu vollendet Darstellung bringen lassen.

S t. v. Dunin Borkowski S.J.

Psychologie

Charakter, Einzelmensch und Gruppe. Von Fritz Künkel. 8° (VIII u. 185 S.) Leipzig 1933, S. Hirzel. Brosch. M 5.—, in Leinen 6.80

Fritz Künkel hat nun im Rahmen seiner groß angelegten individual- und sozialpsychologischen Sammlung „Angewandte Charakterkunde“ den 4. Band erscheinen lassen: **Charakter, Einzelmensch und Gruppe.** Wie bedeutungsvoll und aktuell gerade dieses Thema heute ist, bedarf keines erklärenden Wortes. Welchen Wert für Forschung und Praxis der Beitrag Künckels hat, läßt sich nicht auf einmal und mit einem abschließenden Wort sagen; wir stehen erst am Eingang zu diesem neuen Forschungsgebiet.

Die wissenschaftliche Richtung und Methode Künckels wird von ihm selbst als „Charakterkundliche Dialektik“ bezeichnet; gemeint ist eine „Synthese (nicht ein Kompromiß) einerseits zwischen der Psychoanalyse von Sigmund Freud samt ihrer Fortsetzung durch

C. G. Jung, und anderseits der Individualpsychologie Alfred Adlers“.

Die von Künkel angewandte Methode will streng wissenschaftlich, ja exakt sein; tatsächlich verfügt sie bereits über eine große Anzahl von genau fixierten und geprägten Fachausdrücken, die noch dazu den Vorzug haben, deutsch zu sein. Ob aber die Ergebnisse dieser systematischen Arbeit von erheblicher Bedeutung sind, darf man in etwa bezweifeln. Der Verfasser selbst bekennt einmal: „Nachträglich, wenn man die Ergebnisse unserer Forschung beurteilt, zeigt sich nicht nur, daß sie banal sind wie das Ei des Kolumbus, sondern daß sie auch übereinstimmen mit den großen Lehren der Vergangenheit“ (S. 74). Das gilt besonders vom I. Teil „Die Gruppen“, der stark formalistischen Charakter hat.

Immerhin enthält das Buch viele wertvolle Erkenntnisse, die freilich nicht so sehr der systematischen Begriffsbildung, als vielmehr der geschichtlichen Erfahrung, dem gesunden Menschenverstand und der psychologischen und soziologischen Intuition des Verfassers zu verdanken sind. Um dieser Erkenntnisse willen ist das Buch lesens- und empfehlenswert. Sie finden sich vor allem im II. Teil: „Die Gruppe formt den Menschen“ und im III. Teil: „Der Mensch formt die Gruppe.“ Rühmend hervorgehoben seien besonders die Charakteristiken der „Ausbeutungsgruppen“ und der „Bewahrungsgruppen“, die Ausführungen über „reifende Menschen“ und „reifende Gruppen“, und über „lebendige Disziplin“ und „starre Disziplin“. Einige appetitreibende Lesefrüchte seien hierhergesetzt: „Die Gefahr ist der Jungbrunnen — aber freilich ein tiefer Brunnen, in dem viele ertrinken“ (S. 93). „Es ist das Kennzeichen der lebendigen Disziplin, daß sie nicht nur den gefährdeten, ichhaft werdenden Zögling, sondern auch den Erzieher selbst von ihnen her verändert“ (S. 103). „Starre Disziplin bedeutet Maßnahmen, die ... einen einseitigen Vorgang erzwingen sollen, nämlich nur die Änderung des Zöglings; alles übrige soll bleiben, wie es war“ (S. 105). „Wer der Sache die Treue hält, hält sie auch seinem Gegner“ (S. 172). „Es genügt noch nicht, sein eigenes Leben in den Dienst seiner Gruppe zu stellen. Darüber hinaus wird jeder einzelne dereinst bereit sein — oder bereit